

# Die deutsch-nationalistischen Juden im Dritten Reich

## Ein Fall von Selbsttäuschung?

---

*Sebastian Huebel*

In seinem polemischen Artikel vom Dezember 1949 verglich der New Yorker Publizist Louis Harap Mitglieder jüdischer rechts-konservativer Organisationen im Dritten Reich, wie den Verband nationaldeutscher Juden, mit »jüdischen Faschisten.« In einer Art von Abrechnung verunglimpfte der Autor deutsche Juden, die Gruppen mit rechtem Gedankengut angehörten, als naive und selbst antisemitische Deutschlandverehrer. Zugleich kritisierte er sie scharf, da sie nicht in den Widerstand eingetreten seien.<sup>1</sup>

Dass die »Machtergreifung« Hitlers am 30. Januar 1933 eine Zäsur für die Juden in Deutschland darstellte, ist wenig überraschend. Zu oft wurde das deutsche Judentum in der Geschichtsschreibung jedoch als monolithische Einheit angesehen; dabei waren die mehr als 550.000 deutschen Juden, genau wie nicht-jüdische Deutsche in der modernen und liberaleren Republik von Weimar von einer Vielfalt an kulturellen und politischen Strömungen und Ideen geprägt. Im Folgenden werden jüdische Organisationen beleuchtet, die sich im politischen Spektrum rechts der Mitte befanden und einen verstärkten Rechtsruck in den 1920er Jahren und vermehrt ab 1930 durchliefen, wie der bereits erwähnte *Verband nationaldeutscher Juden*. Speziell wird zu untersuchen sein, wie diese einzelnen rechts-konservativen jüdischen Organisationen auf die Zeitenwende 1933 reagiert haben. Die folgende Übersicht soll zeigen, dass die deutschen Juden unter sich nicht nur heterogen waren sondern selbst unter dem Schirm des rechten Lagers unterschiedliche Positionen eingenommen haben und damit keinen geschlossenen Verbund – trotz solcher Bemühungen

---

<sup>1</sup> Hambrock, Matthias: Die Etablierung der Außenseiter: Der Verband nationaldeutscher Juden, 1921–1935, Köln 2003, S. 4.

– darstellten, beziehungsweise keine einheitliche Antwort auf Adolf Hitlers antisemitische und rassistische Weltanschauung lieferten – obwohl die ideo-logischen Grundsätze der Nationalsozialisten seit der Weimarer Zeit natürlich bereits bekannt waren und bekämpft wurden. Trotzdem soll der folgende Auf-satz keine »Geschichte rückwärts« sein, die den rechten Juden in Deutschland nach 1933 ein Versagen unterstellt. Genau dies war nach 1945 oft der Fall: statt auszuwandern oder in den Widerstand zu treten, hatten die rechts-konser-vativen unter den deutschen Juden durch ihren starken Integrationswillen die neue Radikalität und Gefahr des Nationalsozialismus blind ignoriert, zumindest nach der Lesart von Hannah Arendt, Louis Harap und anderen. Diesem Typus der Geschichtsschreibung nach wurden diese sogenannten selbst-hassenden rechts-konservativen Juden in Deutschland daher oft nega-tiv beurteilt beziehungsweise in ihrem Wirkungsgrad eher trivialisiert. Dies ist auch den oft sehr beschaulichen Mitgliederzahlen geschuldet (der Verband nationaldeutscher Juden hatte gerade einmal 3500 bis 4000 Mitglieder).<sup>2</sup> Das folgende Kapitel soll zeigen, dass Mitglieder rechtskonservativer jüdischer Organisationen zwar eine klare Minderheit im deutschen Judentum bildeten. Dennoch war das Aufbegehren dieser Verbände, ihr Aktionismus und ihre Öffentlichkeitsarbeit signifikant und fand breites Gehör in Deutschland.

Konkret geht es im nachfolgenden um vier jüdische Organisationen: den Reichsverbund jüdischer Frontsoldaten (RjF); den Verband nationaldeutscher Juden (VnJ); das Schwarze Fählein, Jungenschaft (S.F.) und den Deutschen Vortrupp – Gefolgschaft deutscher Juden (D.V.). Im ersten Teil wird das ideolo-gische Gedankengut der einzelnen Gruppierungen kurz beleuchtet und vergli-chen und auf 1933 projiziert. Anschließend soll erläutert werden, welche Stra-tegien beziehungsweise konkreten Schritte die Verbände in den ersten Jahren des NS-Systems unternahmen und inwiefern diese von Erfolg gekrönt waren.

## 1. Die Vier Verbände rechts der Mitte

Wie die vorhergehenden Beiträge schon im Detail geschildert haben, kam es nach 1918 zur Etablierung verschiedenster politischer Gruppierungen und Par-teien in der Weimarer Republik; neue Orientierungen und bestehende Loyal-i-täten mussten neu definiert werden. Damals entstanden deutsch-nationalis-tische jüdische Organisationen wie der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten,

---

<sup>2</sup> Ebd.

gegründet 1919, und der Verband nationaldeutscher Juden, der sich zwei Jahre später, 1921, in Berlin etablierte. Ausschlaggebend für die Gründung dieser Gruppierungen waren der Anstieg der antisemitischen Hetze in der Bevölkerung während der turbulenten Krisenjahre nach der Revolution von 1918, der empfundene Linksruck, den die Wahlen von 1919 offenbarten, sowie der wachsende globale Einfluss des Zionismus.<sup>3</sup> Mit der sich ausbreitenden Dolchstoßlegende und den weit verbreiteten antisemitischen Vorwürfen eines angeblichen jüdischen Verrats am deutschen Vaterland während des Ersten Weltkriegs befanden sich die deutschen Juden in der Defensive. Als Reaktion darauf versammelten sie sich meist um Parteien, die rassistisches, antisemitisches Gedankengut klar ablehnten und ein liberales, demokratisches und pluralistisches Deutschland vertraten, etwa die Sozialdemokratie oder das liberale Lager (darunter Parteien wie die Deutsche Demokratische Partei, DDP).<sup>4</sup> Diese liberalen Juden der Weimarer Republik waren im Übrigen auch patriotisch und stolz auf ihr Vaterland. Doch war es ein konstitutioneller Patriotismus der als Gegenpol zu der eher ethnonationalistischen und völkischen Konzeption eines homogenen »Deutschtums« diente.<sup>5</sup> Andere folgten dem revolutionären Echo der radikalen Linken. Die deutsch-nationalistischen Juden schlossen sich hingegen dem rechten Spektrum an, obwohl sie aus solchen Organisationen durch Arierparagraphen ausgeschlossen wurden, wie es die Deutschnationale Volkspartei (DNVP) und die Veteranenorganisation *Der Stahlhelm* bereits 1924 taten. Als Reaktion darauf gründeten einige deutsche Juden ihre eigenen Organisationen, die ebenfalls dem rechten politischen Lager zuzuordnen sind.

Die programmativen Ziele sowohl von *VnJ* als auch *RjF* waren relativ einfach: Es ging darum, für die weitere Zugehörigkeit zum deutschen Volk und ein fortgesetztes Praktizieren des »Deutschtums« zu werben. Wie andere »Stämme« hatten die Juden ihre eigenen historischen Ursprünge und kulturellen Eigenheiten, hätte diese aber im Laufe der Zeit abgelegt und sich mit der Mehrheitsgesellschaft vermischt. Damit seien sie schlussendlich im modernen Deutschland aufgegangen. Die deutschen Juden sahen sich als integralen Bestandteil der deutschen Nation mit allen Rechten und Pflichten.

<sup>3</sup> Wright, Johnathan/Pulzer, Peter: Gustav Stresemann and the Verband Nationaldeutscher Juden: Right-Wing Jews in Weimar Politics, in: Leo Baeck Institute Yearbook 50 (2005), S. 199–211, hier S. 199.

<sup>4</sup> Ebd.

<sup>5</sup> Rybak, Jan: Emancipation and Constitutional Patriotism: The Centralverein and the Weimar Republican Order, in: German History 40 (2022), S. 519–537, hier S. 520.

Dieses gelebte »Deutschtum« basierte auf einer kulturellen Grundlage, die mit einer emotional-geistigen Zugehörigkeit zum Volk gleichgesetzt werden konnte. Es war die gemeinsame Geschichte, Kultur und Sprache, die einen deutschen Juden in erster Linie zu einem Deutschen machte. Dieser langwierige Emanzipations- und Akkulturationsprozess der deutschen Juden konnte nicht einfach so rückgängig gemacht werden. Ihre Ausgrenzung aus Organisationen wie dem *Stahlhelm* wurde daher als grundsätzlich ungerecht und demütigend angesehen. Gleichzeitig betonten deutsch-nationalistisch geprägte Juden nicht nur ihre Zugehörigkeit zum deutschen Volk, sondern distanzierten sich auch deutlich von der Idee einer jüdischen Nation; dass die Juden weltweit eine unveränderbare ethnische Gruppe, oder sogar eine eigene »Rasse«, darstellen wurde als Irrtum verworfen. Die zionistische Idee, die von der Zionistischen Vereinigung für Deutschland (ZVfD) vertreten und vom Centralverein (C.V.) toleriert wurde, um ein jüdisches Heimatland wiederherzustellen, wurde daher vehement abgelehnt. Eine Zusammenarbeit mit anderen jüdischen Organisationen, auch solchen mit ideologischer Überschneidung außerhalb Deutschlands fand daher – auch in den Jahren des Dritten Reichs – nicht statt, da sie dem proklamierten Ziel der vollständigen Integration in das deutsche Volk grundsätzlich widersprochen hätte.<sup>6</sup> Die Satzung des von Max Naumann (1875–1939) gegründeten *VnJ* setzte sich daher den Zusammenschluss aller Juden zum Ziel »die sich mit deutschem Wesen und deutscher Kultur so unauflöslich verwachsen fühlen, dass sie nicht anders als deutsch empfinden und denken können.«<sup>7</sup>

Obwohl eine ideologische Konstanz nach 1933 Bestand hatte, passten sich die nationaldeutschen Juden an die neuen Umstände an. Statt die Nationalsozialisten jedoch offen zu kritisieren, vor allem in ihrem Festhalten an ihrer Rassenlehre, suchte man nach Überschneidungspunkten und pries diese öffentlich. Gleichzeitig wurden jüdische Organisationen wie der ZVfD und C.V. scharf angegangen. Die konservativen jüdischen Gruppen postulierten, dass es anderen Juden geschuldet sei, wenn antisemitische Hetzkampagnen wieder auf dem Vormarsch waren. Dazu zählten sie die stark religiösen und vermeintlich orientalisch geprägten Ostjuden, die vermehrt um 1920 als Flüchtlinge nach Westeuropa kamen, sowie die Zionisten (die oft ein und dieselbe Gruppe

---

6 Hambrock: Die Etablierung der Außenseiter, S. 711.

7 Ebd.

darstellen).<sup>8</sup> Die wohlerzogenen und sich gut-benehmenden patriotischen deutschen Juden sollten daher nicht zu Unrecht über einen Kamm geschert werden. Insbesondere der Zionismus, den der *VnJ* als rassistische und kosmopolitische Ideologie gebrandmarkt hatte, galt als Bedrohung für das Ziel der Integration in die deutsche Gesellschaft. Das Ziel, ein jüdisches Heimatland zu errichten und die jüdische Auswanderung voranzutreiben, wurde in den jüdisch-konservativen Presseorganen wie *Der Nationaldeutsche Jude* und von führenden Persönlichkeiten wie Max Naumann, auch nach 1933, ausdrücklich verurteilt.<sup>9</sup> So behauptete Naumann schon 1921 »Jude oder Slave – wer heute aus Halbasien kommt, ist ein gefährlicher Gast [...] Darum: Schlagbaum vor! [Das] bedeutet durchaus kein Aufgeben des jüdischen Stammgefühls... Es würde ein Aufgeben des Deutschtums bedeuten, wenn man aus Mitleid mit fremden Juden dem deutschen Vaterland Schaden geschehen ließe.«<sup>10</sup>

Neben ihrem entschiedenen Patriotismus, den diese Organisationen an den Tag legten, und der daraus resultierenden Ablehnung des Zionismus gab es mit einem performativen Militarismus, und der damit einhergehenden Ablehnung des Pazifismus, einer patriotischen Außenpolitik sowie der Abscheu vor dem Kommunismus und einer zunehmenden Ablehnung der liberalen Demokratie, weitere Überschneidungen mit den Nationalsozialisten. Dass der Militarismus verherrlicht wurde, war für die Generation, die am Ende der Jahrhundertwende geboren wurde, keine Überraschung. Diese ehemaligen Soldaten des Ersten Weltkrieges, hatten, wie Gregory Caplan gezeigt hat, aufgrund ihres nachgewiesenen Dienstes für das Vaterland im Krieg ihre höchste Stufe der Akkulturation erreicht.<sup>11</sup> Als Befürworter der Dolchstoßlegende an Fahrt gewannen und die deutschen Juden öffentlich beschämten, weil sie sich angeblich vor den Kriegsanstrengungen gescheut hatten und stattdessen untergetaucht waren oder sich auf persönliche wirtschaftliche Bereicherung und Profitgier eingelassen hatten, gab es innerhalb der deutschen jüdischen Gemeinden einen großen Aufschrei. Viele ihrer Mitglieder verspürten Scham, da

8 Siehe dazu Veidlinger, Jeffrey: *In the Midst of Civilization: The Pogroms of 1918–1921*, New York 2022.

9 Rheins, Carl J.: *The Verband Nationaldeutscher Juden 1921–1933*, in: Leo Baeck Institute Yearbook 25 (1980), S. 243–268, hier S. 260.

10 Naumann, Max: »Vom nationaldeutschen Juden,« *Im Deutschen Reich*, 27 (1921), Heft 1, S. 30.

11 Caplan, Gregory: *Germanizing the Jewish Male: Military Masculinity as the Last Stage of Acculturation*, in: Liedtke, Rainer/Rechter, David (Hg.): *Towards Normality? Acculturation of Modern German Jewry*, Tübingen 2003, S. 159–184.

sie in Ungnade gefallen waren. Dies war in den 1920er Jahren und mit zunehmender Schärfe in der NS-zensierten Presse der 1930er Jahre zu beobachten.

Die Reaktion war eine noch nationalistischere Haltung. Nun ging es darum, zu zeigen, dass der Dienst in der Armee des eigenen Landes eine Ehre, ein Privileg und eine Pflicht zugleich war.<sup>12</sup> Die pazifistische Opposition, die es wagte, die Kriegsanstrengungen Deutschlands und den gerechtfertigten Ruf nach Landesverteidigung zu kritisieren, stand dieser Überzeugung diametral gegenüber; es entwürdigte die unzähligen Verluste und heldenhaften Opfer, die alle Deutschen erbracht sowie während und nach dem Krieg erlitten hätten. Im Gegensatz priesen die deutsch-nationalistischen Juden die außenpolitischen Erfolge Hitlers in den ersten Jahren. Das Aushöhlen des Versailler Vertrags und der Wiederaufbau einer tatkräftigen deutschen Armee wurden dabei besonders betont. Zudem wurden die als urtypische deutsche Merkmale gebrandmarkten militaristischen Tugenden wie Treue, Ehre, Opferwillke, Disziplin, Gehorsam, Standhaftigkeit, Männlichkeit und Kameradschaft öffentlichkeitswirksam gepflegt, beispielsweise in Sport- und Jugendverbänden, die dem RjF angehörten. Dies geschah auch und gerade im Dritten Reich, als jüdische Organisationen nicht mehr an gesamtdeutschen Sportfesten teilnehmen durften.

Schließlich teilten die rechtskonservativen Juden in Deutschland vor 1933 eine glühende Abneigung gegen alles Kommunistische. Angesichts des andauernden Identifikationsprozesses, geistig, kulturell und emotional deutsch zu sein, gab es keinen Platz für eine andere internationalistische Agenda, die alle Menschen als gleich ansah und einer gemeinsamen »Rasse« zuordnete. Darüber hinaus war der angebliche Angriff der Kommunisten auf die Religion etwas, das die assimilierten deutschen Juden nicht guthießen, obwohl die Religion eine untergeordnete Rolle einnahm, und zunehmend einer Privatangelegenheit gleichkam.<sup>13</sup>

Durch die erneuten Turbulenzen am Ende des Jahrzehnts während der Weltwirtschaftskrise und den empfundenen wirtschaftlichen (und kulturellen) Untergang Deutschlands ließen sich auch deutsch-nationalistische Juden dazu anstecken, in einer radikalen Revolution, einem transzendentierenden Erneuerungsprozess Deutschlands, ihr Heil zu finden. Dieser Prozess sollte in einer erlösenden »Volksgemeinschaft« münden, mit klaren Prinzipien

---

<sup>12</sup> Dunker, Ulrich: Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten: 1919–1938: Geschichte eines jüdischen Abwehrvereins, Düsseldorf 1977, S. 136.

<sup>13</sup> Wright/Pulzer: Gustav Stresemann and the Verband, S. 203.

und einem streng hierarchischen Führungsprinzip. Das Ende des Weimarer Systems war für diese relative Minderheit unter den deutschen Juden nicht mit Furcht verbunden.

Diese breiten Pinselstriche veranschaulichen, dass mehrere jüdische Splitterorganisationen politisch rechtskonservativ (aber nicht rechtsextrem) dachten und sich daher von anderen jüdischen Organisationen wie dem C.V. abhoben. Daher ist es wenig erstaunlich, dass die Kritik an den rechtskonservativen deutschen Juden bereits vor 1945 stark zunahm. Liberale, zionistische und linke Organisationen scheutnicht, die Kritik von Verbänden wie dem VnJ zu erwideren, und im Umkehrschluss sie als pro-faschistisch und antisemitisch darzustellen. So fand zum Beispiel kein geringerer als der Vorstandsvorsitzende des Centralvereins, Julius Brodnitz, dass der VnJ eine Organisation selbst-hassernder Juden war. »Diese Bewegung ist, bewusst oder unterbewusst, antisemitisch...Antisemiten könnten sich keine besseren Verbündeten wünschen.«<sup>14</sup>

Die innerjüdischen Spannungen waren somit ein Schlüsselmerkmal des jüdisch organisierten Lebens in der Weimarer Republik, welche in das Dritte Reich hineinwirkten. Als die Nazis an die Macht kamen, waren die ideologischen Grundsätze von allen Beteiligten, den verschiedenen jüdischen Organisationen aber auch dem NS-Staat, festgezurrt; insgesamt waren nach 1933 kaum Veränderungen in den unterschiedlichen ideologischen Überzeugungen zu beobachten. Eine Intransigenz entlang ideologischer Koordinaten durch den NS-Staat und Parteigremien machte deutlich, dass eine jüdische Zugehörigkeit zur »Volksgemeinschaft« per se unmöglich war – da die Mitgliedschaft auf einer Rassendoktrin beruhte. Da Juden nach Rassenkriterien klassifiziert wurden, war ein Kompromiss oder eine Verhandlungsbasis von Anfang an unplausibel, obwohl – und das ist der Kern der Diskussion – die Führer aller vier jüdischen Gruppen auf eine Chance, sich zu beweisen, und damit auf Verhandlungen gehofft hatten. Intensive Bemühungen durch private Briefwechsel an staatliche Stellen inklusive des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers sowie die Fortführung der bestehenden Öffentlichkeitsarbeit in den deutschen Medien hatten das Ziel, die Regierung und die gesamtdeutsche Gesellschaft von der verdienten Einbeziehung der deutsch-nationalistischen Juden zu überzeugen. Die Eingliederung der Juden in die »Volksgemeinschaft« war nach wie vor das erklärte Ziel. Auch wenn eine gewisse Konstanz in den unterschiedlichen Ansichten Bestand hatte, war dennoch eine signifikante adaptive

---

14 Rheins: The Verband, S. 251.

Anpassungsfähigkeit seitens der jüdischen Organisationen dem Staat gegenüber von großer Bedeutung, wie die Diskussion im Weiteren zeigen wird.

## 2. Taten und Wirken im Dritten Reich

Eine der ersten Konsequenzen nach der Machtergreifung der Nazis war, unausweichlich, dass die einzelnen jüdischen Organisationen den Rückhalt, den sie sich vor allem in der politischen Mitte mühsam aufgebaut hatten, unmittelbar verloren; der *VnJ* zum Beispiel bestand zum Großteil aus Mitgliedern der *DVP* – Deutschen Volkspartei. Bekannte Persönlichkeiten und Politiker wie Gustav Stresemann waren nicht immer abgeneigt, den patriotischen deutschen Juden Gehör zu geben, beziehungsweise ihnen eine Projektionsfläche zu gewähren.<sup>15</sup> Mit der »Machtergreifung« und darauffolgenden Gleichschaltung der politischen Parteienlandschaft verfiel dieser Nährboden. Eine Kooperation mit einzelnen Parteien war nicht mehr möglich. Die jüdischen Organisationen waren jetzt auf sich allein gestellt – beziehungsweise auf Kooperation untereinander angewiesen. Gleichzeitig versuchten die rechtskonservativen Organisationen in den ersten Monaten und Jahren einzeln und auf Ihre Weise Erfolge für sich und ihre Mitglieder zu erwirken. Im Konkreten kann man von zwei breit angelegten Strategien ausgehen auf die der *RjF*, der *VnJ* und in geringerem Maße die beiden neueren Verbände, *Das Schwarze Fähnlein* (gegründet 1932) und der *Deutsche Schutztrupp* (gegründet im Februar 1933) sich konzentrierten: zum einen versuchten alle Verbände sich im Hintergrund bei den staatlichen Stellen, Behörden und Parteigrößen Gehör zu verschaffen, gegen anstehende antisemitische Gesetze und Verordnungen Einspruch zu erheben beziehungsweise Ausnahmen für ihre Mitglieder zu erwirken; zum anderen waren alle Verbände darauf erpicht, sich öffentlichkeitswirksam der NS-Bewegung anzuschließen und anderen jüdischen Organisationen ihr fehlendes deutsches Nationalgefühl vorzuwerfen. Wie schon in den 20er Jahren, aber nun vermehrt, wollten sie auf sich aufmerksam machen. Dazu betonten sie vor allem jene Verdienste, die die deutschen Juden in der Vergangenheit geleistet hatten. Dieses zweischneidige Vorgehen war also darauf gemünzt sich dem neuen NS-Staat anzupassen und sogar eine tragende beziehungsweise unterstützende Rolle zu spielen. Resignation und einen ›sozialen Tod‹

---

15 Wright/Pulzer: Stresemann and the Verband.

– den die Juden in Deutschland in den kommenden Jahren brutal erfahren würden, bildeten 1933 noch nicht den Erfahrungshorizont.

## 2.1. In der Öffentlichkeit

Die meisten Juden in Deutschland verfolgten Hitlers Machtergreifung mit wachsender Furcht und Angst, hielten aber an ihrer religiösen jüdischen Identität fest, während eine Minderheit sich dem Zionismus zuwandte und Projekte unterstützte, die sich mit der Auswanderung nach Palästina beschäftigten (zum Beispiel der Jugend Alija). Die Mitglieder der vier deutsch-nationalistischen Verbände waren ambivalenter in ihrer Reaktion zum Machtwechsel. Wie Carl J. Rheins formulierte, bevorzugten die rechts-konservativen Juden ein noch engeres Festhalten an deutscher Kultur und deutschen Werten, um ihre Identität zu beteuern.<sup>16</sup>

*Das Schwarze Fähnlein* bildete sich 1932 aus einer Vorgängerorganisation heraus; zirka 400 Mitglieder im Alter von 12 bis 15 Jahren in 15 bis 20 Ortgruppen gehörten diesem Jugendverband an. Ihr Vorsitzender, Günther Ballin (geboren 1909), beschrieb ihre Mission im Mai 1933, also nach der »Machtergreifung« der Nationalsozialisten, als:

»Wir wollen die bündische Bewegung sein die ohne Kompromisse [...] sich einordnen wollen in die Verantwortung für Deutschland, nicht nur, weil Deutschland unser Lebensraum [ist], sondern weil es eine Sache unseres Herzens und unserer Liebe ist. Wir haben von Anfang [versucht] in kameradschaftliche Beziehungen zu anderen deutschen Bünden zu kommen, haben auch Nichtjuden in unsere Reihen aufgenommen, [und] haben versucht uns einen Platz in der deutschen bündischen Jugend zu erobern und durch unsere Arbeit, unsere Haltung und unser Wollen, auch zu halten.«<sup>17</sup>

Mitglieder des S.F. verfolgten einen Lebensstil, der sich von dem vermeintlich degenerierten bürgerlichen, städtischen Materialismus ihrer Elterngeneration distanzieren wollte und stattdessen versuchte, der völkischen NS-Bewegung zu ähneln, die sich an Tugenden wie Gemeinschaft, Loyalität und Gehorsam orientierte, und damit ähnliche Werte wie die der Hitlerjugend pflegte.

---

16 Rheins, Carl J.: *The Schwarzes Fähnlein, Jungenschaft 1932–1934*, in: Leo Baeck Institute Yearbook 23/1978, S. 173–198, hier S. 174.

17 Ballin, Günther: »Bündische Jugend«, *Der Nationaldeutsche Jude*, Mai 1933, 13 (1933), Beilage zur Sondernummer.

Der Fokus lag auf einer Rückkehr zu körperlicher Stärke und Fitness; oft war von militärischer Disziplin, von Kameradschaft, von männlichem Heldentum und militärischer Standhaftigkeit die Rede. All diese Werte wurden verinnerlicht und in der Natur praktiziert, wo die Ausbildung der nächsten Generation angehender Krieger durch Campingausflüge, Wanderungen und Märsche als besonders aussichtsreich galt – und gleichzeitig ein engeres Heimatgefühl und Verbundenheit zu Deutschland ermöglichte. Dies ging im Übrigen einher mit dem ideologischen Prinzip und der Betonung von »Blut und Boden.« Die deutsch-nationalistischen Juden identifizierten sich – zumindest im Diskurs – vermehrt mit dem deutschen Handwerk und der Landwirtschaft, und daher der deutschen Heimat und dem deutschen Boden. Bereits in den 20er Jahren entwickelte der *RjF* ein Landwirtschaftsprojekt, um Juden von der Ausübung agrarischer Berufe zu überzeugen; bis 1935 pachtete der Verband ein Gut außerhalb Berlins, um dort Juden eine landwirtschaftliche Ausbildung zu ermöglichen.<sup>18</sup>

Der elitäre Militärethos des *S.F.* wurde durch die Einführung eines Führerprinzips, die Verwendung von Uniformen und das Praktizieren von Appellstehen und Stiefelpolieren noch verstärkt. Diese performative Ausübung von als deutsch geltenden Werten stand in direktem Zusammenhang mit den Vorstellungen der Nationalsozialisten von einem Erneuerungsprozess Deutschlands. Dass der deutschen Jugend dabei eine tragende Rolle zukam und dies von Hitler immer wieder deutlich gemacht wurde, ist bekannt. Durch die öffentliche Demonstration ihrer ideologischen Überschneidungen und Übereinstimmungen mit den Machthabern machten die Mitglieder des »Schwarzen Fähnlein« überdeutlich, dass sie sich weiterhin als Deutsche identifizierten und bereit waren, ihren Dienst für ihr Land zu leisten, sowohl im Frieden als auch im Krieg. Daher hofften sie auf eine baldige Integration in die Volksgemeinschaft, einschließlich ihrer Institutionen wie der *HJ*, dem neu-gegründeten Arbeitsdienst und natürlich der Wehrmacht. Gleichzeitig hofften das *S.F.* und der *RjF*, mit dem das Fähnlein gut harmonierte, dass durch körperliche Betätigung antisemitische Stereotypen und Bilder vom schwachen, kränklichen Juden überwunden werden konnten. Diese Herangehensweise steht im Kontinuum zu

---

<sup>18</sup> Nielsen, Philipp: Blut und Boden: Jüdische Deutsche zwischen Heimat und Deutsch-tum, 1892–1936, in: Geschichte und Gesellschaft 39/2013, S. 35–68, hier S. 57.

den 1920er Jahren, als Diskurse über eine Erneuerung des Judentums (zu einem Muskeljudentum zum Beispiel) bereits Fahrt aufgenommen hatten.<sup>19</sup>

Weitere Tendenzen einer Überschneidung sah man an den Organisationsstrukturen in den Verbänden und der Einführung eines Führerprinzips, welches das S.F. adaptierte. Auch VnJ-Gründer Max Naumann nannte sich Bundesführer.<sup>20</sup> Und Leo Löwenstein, Vorsitzender des RjF schrieb im Sommer 1933 im *Der Schild*:

»Das Führerprinzip ist für Deutschland eine Errungenschaft der nationalen Revolution...Schließlich ist für eine soldatische Organisation wie sie der RjF darstellt, die autoritäre Führung ja eigentlich nichts Neues...Aber auch für eine jüdische Organisation ist das Führerprinzip etwas Gegebenes. Sowohl die biblische Zeit der Priester- oder Königsherrschaft als auch 1.5 Jahrtausende auf deutschem Boden in der autoritativ verwalteten deutschen jüdischen Gemeinde hat man von irgendwelchen demokratischen oder parlamentarischen Freiheiten nichts gewusst. Erst das letzte Jahrhundert hat uns diese gebracht und nicht zum Segen für das deutsche Judentum.«<sup>21</sup>

Es war eine erstaunliche Ablehnung vom demokratischen Liberalismus, die so radikal in den 1920er Jahren von den Verbänden nicht formuliert wurde.

Während es große Überschneidungen zwischen S.F. und RjF gab, hob sich der *Deutsche Vortrupp* (D.V.) vor allem dadurch ab, dass der Verband unter seinem Führer und Gründer, dem 24-jährigen Akademiker Hans-Joachim Schoeps, den Raul Hilberg einst »a political curiosity« nannte, dem jüdischen Glauben mehr Aufmerksamkeit schenkte, im Gegensatz zum sehr säkularen S.F. und dem RjF.<sup>22</sup> In seltener Übereinstimmung waren sich der Vortrupp und das Presseorgan des ZVfD, *Die Jüdische Rundschau*, einig und diffamierten Mitglieder des S.F. als konvertierte Christen.<sup>23</sup> Im Gegensatz zum S.F. war der Vortrupp eher eine Vereinigung jüdischer Studenten – also eine gebildete Elite, die wenig mit Naturliebe und Soldatenliedern anfangen konnte. Was sie mit den anderen Verbänden verband, war die Abneigung gegenüber dem

19 Siehe dazu Posner, Todd Samuel: *Muscular Judaism: The Jewish Body and Politics of Regeneration*, London 2007.

20 Niewyk, Donald, *Jews in Weimar Germany*, New Jersey 2001, S. 168.

21 Löwenstein, Leo: Führung, in: *Der Schild*; 12 (1933), S 87.

22 Hilberg, Raul: book review, in: *American Historical Review* 77 (1972), S. 543.

23 Rheins: *The Schwarze Fähnlein*, S. 193.

Weimarer Liberalismus, beziehungsweise dem Zionismus und Kommunismus. In der ersten Auflage des *Der Deutsche Vortrupp* bescheinigte Schoeps im Oktober 1933:

»Politisch aber stehen für uns die zionistischen so gut wie den liberalen Assimilaten jenseits der Barrikade. Gegenüber Assimilaten und Zionisten bilden wir die dritte Front, in dem wir als bewusste Juden [...] für Deutschland stehen. Die für konservative Menschen einsichtige Wirklichkeit des deutschen Judentums ist mithin diese, dass wir in der Religion und der sie bedingenden Abstammung als Juden – nicht als Nichtarier – unsere mehr – als – biologische Besonderheit haben. Wir haben aber keine besondere Kultur [...] keine eigene Umgangssprache...außerhalb des Religiösen keinen jüdischen Eigenwillen, sondern nur einen deutschen, weil unser Herz für Deutschland schlägt. Als jüdische Deutsche sind wir eingegangen in das deutsche Volk in allen seinen Stämmen als preußische, bayrische, fränkische, hessische, fränkische, schwäbische etc. Deutsche, weil Deutschland mehr und anderes ist als bloße Bluts- und Stammesgemeinschaft, nämlich auch Schicksals- und Geschichtsgemeinschaft, in der wir seismäßig und bewusstseismäßig voll und ganz hingehören. Indem wir so gegen Assimilanten und Zionisten kämpfen, kämpften wir für die unverlierbare Wirklichkeit des deutschen Judentums, für das unverlierbare Anrecht der jüdischen Deutschen auf die deutsche Zukunft.«<sup>24</sup>

Ähnlich wie die anderen Verbände verglich *Der Vortrupp* das Dritte Reich mit einem Loyalitätstest, bei dem eine Abkehr des Judentums nie zur Frage stand. Nur eine innere Transformation der deutschen Juden konnte die Lösung sein und damit eine Verinnerlichung des Deutschseins. Den Antisemitismus selbst bezeichnete vor allem der *VnJ* als ein Überbleibsel alter Vorurteile, die dadurch verschärft wurden, dass Juden ihre Politik von spezifisch jüdischen Standpunkten aus formulierten und Radikalen, Zionisten sowie Ostjuden Hilfe und Trost spendeten. Nötig war die Förderung patriotischer Gefühle, um Brücken der Einheit zwischen Deutschen und Juden zu bauen. Wie Donald Niewyk treffend formulierte, lag die Bedeutung von Naumanns Reaktion auf den Nationalsozialismus darin, dass er die Bedeutung der Judenfeindlichkeit herunterspielte und jene großen Dienste betonte, welche die Nazis und vielleicht nur die Nazis leisten konnten. Hitler wurde als politisches Genie

---

<sup>24</sup> Schoeps, Hans-Joachim: *Der Deutsche Vortrupp: Blätter einer Gefolgschaft Deutscher Juden* (1933), S. 8.

dargestellt, das es mit dem Antisemitismus gar nicht so meinte. Dabei suchte man die Verantwortung für die zunehmenden Übergriffe auf deutsche Juden bei einzelnen Hitleranhängern sowie örtlichen Führern, die einfach nur gemäßregelt werden müssten. Die rassistischen Äußerungen galten lediglich als Hintergrundgeräusche, die das idealistische Wesen des Nationalsozialismus nicht verdecken dürften. Patriotische Juden sollten sich nationalistischen Organisationen anschließen, die dazu beitragen könnten, Hitlers gemäßigte Hand zu stärken und eine gemeinsame Basis zu schaffen, auf der letztendlich die Nationalsozialisten und Juden stehen könnten.<sup>25</sup> Daher empfahl Naumann für die Reichstagswahl im März 1933 die DNVP, Hitlers Koalitionspartner, zu wählen.

Die obigen Beispiele veranschaulichen, wie die Verbände öffentlich, meist durch ihre hauseigenen Medien, aktiv waren. Diese Beispiele zeigen zudem klar auf, dass die »Machtergreifung« und die anstehende Zeitenwende relativ positiv bewertet wurden, mit dem klaren Ziel einer Verschmelzung von Staat, deutscher Gesellschaft und deutschen Juden. Oft übertrafen die Auflagenzahlen ihrer Drucke die ihrer Mitgliederzahlen – und hatten somit einen größeren Radius an Aufmerksamkeit. Zu der weiteren Öffentlichkeitsarbeit gehörten die Teilnahme von jüdischen Veteranen an Veranstaltungen wie Kriegsdenktagen. Im April 1933 kam es dann zu einem Zusammenschluss der vier Organisationen. Die vier rechts-konservativen Verbände bildeten einen sogenannten *Aktions-Ausschuss deutscher Juden* (A.A.d.J.), der zwei Ziele verfolgte: Einerseits sollte er als eigenständiges Vertretungsorgan fungieren, das die gesetzlichen Rechte seiner Mitglieder als Bürger schützen sollte. Andererseits wollte man dem Staat nützlich sein, indem man gegen ausländische und inländische »Hetz« gegen die neuen Machthaber vorging. Pressemitteilungen des A.A.d.J. machten klar, dass er sich gegen eine antideutsche Hass-Kampagne richtete, die angeblich von jüdischen Organisationen in den Vereinigten Staaten und Großbritannien gestartet worden sei. So sprach Günther Ballin vom S.F. von Greuelhetze der Zionisten, des C.V. und des Auslands.<sup>26</sup>

In seiner Essenz unterstützte der Aktionsbund die Wiedergeburt Deutschlands durch die Nationalsozialisten und versuchte mit vereinten Kräften an dieser Volksbewegung aktiv teilzunehmen. Er hatte im Endeffekt aber wenig vorzuweisen. Sein Bestand war nur von kurzer Dauer, weil doch zu große Unterschiede zwischen den Verbänden sichtbar wurden: der VnJ kritisierte den

25 Niewyk: The Jews in Weimar Germany, S. 172–175.

26 Ballin: Bündische Jugend, Beilage.

*RjF* bereits in den 1920ern scharf, nicht nationaldeutsch genug zu sein, und sich vor allem nicht genug vom Zionismus und zionistisch eingestellten Mitgliedern abzuwenden beziehungsweise mit dem Centralverein (der in Naumanns Augen ebenso zu pro-zionistisch eingestellt war) zu kooperieren. Des Weiteren gab es persönliche Gründe unter den führenden Vertretern, die zu einem Auseinanderdriften beitrugen; Max Naumann und Leo Löwenstein (*RjF*) konnten schlecht miteinander harmonieren.<sup>27</sup> Problematisch war zudem die Mitgliedschaft des *RjF* in der neuen Reichsvertretung der deutschen Juden, einem Großverband, dem alle großen jüdischen Organisationen angehörten, wie der *ZVfD* und *der C.V.* (aber nicht der *VnJ*, *S.F.*, *D.V.*). Somit löste sich der Aktionsausschuss bereits im Juni 1933 wieder auf.<sup>28</sup>

Trotzdem verschafften sich die einzelnen Verbände nach wie vor medial Gehör und die öffentliche Reaktion gegenüber den deutsch-nationalistischen Verbänden ist nicht zu unterschätzen. Gerade das Festhalten und die Zur-schaustellung eines Militärethos zeigte, dass die Gesamtbevölkerung sich (noch) nicht gänzlich von ihren jüdischen Mitbürgern abgewendet hatte. Dem antijüdischen Boykottaufruf der Nazis am 1. April 1933, zum Beispiel, folgten viele Deutsche nicht und sympathisierten stattdessen mit jüdischen Ladenbesitzern, gerade weil diese öffentlichkeitswirksam ihren Patriotismus wörtlich ins Schaufenster stellten, zum Beispiel mit Kriegsorden, Urkunden und andere Memorabilia.<sup>29</sup> Der Verkauf von Kriegsgedenkbüchern gefallener jüdischer Soldaten tat ein Weiteres.<sup>30</sup>

Trotz öffentlicher Bekenntnisse zum deutschen Volk konnte man die Tatsache, dass Juden Bürger zweiter Klasse wurden, nicht einfach wegretuschieren. Allgemein lässt sich sagen, dass die rechtskonservativen deutschen Juden den Antisemitismus anfangs gemildert und nur temporär als radikal angesehen haben; es waren die populistischen Töne Hitlers, die die Nazis an die Macht gebracht haben, doch waren der Glaube und die Hoffnung groß, dass der Staatsmann Hitler gemäßigtere Töne anschneiden würde; auch setze

<sup>27</sup> Rheins: The Verband Nationaldeutscher Juden, S. 252.

<sup>28</sup> Ebd., sowie Rheins: Das Schwarze Fählein, S. 188.

<sup>29</sup> Huebel, Sebastian: Fighter, Worker and Family Man: German Jewish Men and their Gendered Experiences, Toronto 2022, S. 28.

<sup>30</sup> Beispiele sind Die Juden im Heer (1919); Die deutschen Juden als Soldaten im Kriege 1914–1918 (1921), Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen, 1914–1918 (1932); Gefallene Deutsche Juden: Frontbriefe 1914–1918 (1935) und Heroische Gestalten jüdischen Stammes (1937).

man große Hoffnungen in die verbliebenen Gegenspieler, die die Nazis notfalls zurechtweisen würden. Darunter befanden sich Vizekanzler von Papen (ehemaliges Mitglied der Zentrumspartei) oder Präsident von Hindenburg. Hans-Joachim Schoeps sah den Antisemitismus sogar nur als peripheres Phänomen an und war der Meinung, dass der Kern des Nationalsozialismus nicht in einem Weltbild nach rassistischer Ordnung bestand, sondern die Erhebung und Erneuerung Deutschlands von absoluter Bedeutung sei.<sup>31</sup> Dies ließe sich nur mit einer totalen Abkehr vom bestehenden demokratischen Parteiensystem bewerkstelligen – Weimar, so Schoeps, war korrupt und am Ende. Die Rückkehr zu einem Obrigkeitsstaat wie dem Kaiserreich, aber ohne Antisemitismus, wurde herbeigesehnt.

## 2.2. Hinter den Kulissen

Von den vier Organisationen war der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten am einflussreichsten, bedingt durch seine sehr hohe Mitgliederzahl von über 50.000.<sup>32</sup> Es muss aber darauf hingewiesen werden, dass der RjF sich politisch meist neutral verhielt und mit keiner demokratischen Partei der Weimarer Zeit aktiv kooperierte beziehungsweise ein ideologisches Programm an sich entwickelte. Es ging allein darum, die Interessen der jüdischen Veteranen zu vertreten und gegen den anschwellenden Antisemitismus in Deutschland voranzugehen. Da dies ein überparteiliches Ziel war, hatte der RjF Mitglieder aus ganz unterschiedlichen politischen Lagern. Im Falle des RjF von einer rechtskonservativen Organisation zu sprechen, ist daher problematisch. Andererseits vertrat der RjF natürlich ein Weltbild, das stark patriotisch, wenn nicht gar nationalistisch war und das den deutschen Militarismus und Deutschlands Rolle im vorherigen Weltkrieg glorifizierte, ganz ähnlich anderen Veteranenorganisationen wie dem Stahlhelm.

Da die Nationalsozialisten den ehemaligen jüdischen Frontkämpfern noch den meisten Respekt entgegenbrachten, war es der RjF, der eine gewichtige Rolle in den Verhandlungen zwischen Staat und deutschem Judentum einnahm. Die frühen antisemitischen Erlasse und Gesetze in den ersten Monaten des NS-Staates wurden daher vom RjF nicht nur diskursiv in den eigenen

31 Rheins, Carl J.: Deutscher Vortrupp, Gefolgschaft Deutscher Juden, 1933–1935, in: Leo Baeck Institute Year Book 26 (1981), S. 207–229, hier S. 210.

32 Diese Zahl beinhaltet Mitglieder der Jugendsportverbände, die dem RjF angehörten, siehe Caplan: Wicked Sons, S. 260.

Medien heiß diskutiert. Die Führung des *RjF* scheute sich nicht, staatlichen Stellen und selbst Hitler und Hindenburg anzuschreiben und eine teilweise Aufhebung der antisemitischen Anordnungen zu fordern. Die Argumentation war immer dieselbe: deutsch-jüdische Veteranen hatten sich als loyale und tapfere Soldaten für Deutschland empfohlen und hatten es daher nicht verdient a) aus dem Beamtentum (Beamtengesetz vom April 1933); b) aus dem verbindlichen Arbeits- und Militärdienst (Wehrgesetz, 1935) beziehungsweise c) deren Nachkommen aus den Schulen und Hochschulen ausgeschlossen zu werden (Gesetz gegen Überfüllung deutscher Schulen und Hochschulen, April 1933). Es waren diese drei Punkte, die der *RjF* in Angriff nahm, um mit den staatlichen Behörden und der Partei zu verhandeln. Die Beweggründe für den Protest seitens der Verbände waren zweigeteilt: einerseits wollte man den Mitgliedern eine sozial-ökonomische Verschlechterung ersparen; Arbeitslosigkeit und Verarmung waren ein wachsendes Problem unter den deutschen Juden.<sup>33</sup> Andererseits war der diskursive Affront gegen deutsch-jüdische Patrioten zu groß, um die zahlreichen Verunglimpfungen und die Vorurteile über jüdische Kriegsverweigerer, Feiglinge und Vaterlandsverräter noch länger zu dulden. Dieser eher kulturell veranlasste Beweggrund saß wie ein Stachel. Er veranlasste den *RjF*, nicht nur nach wie vor an Kriegsgegendenktagen teilzunehmen und in der Presse sowie in eigenen Publikationen auf die Opfer und Tapferkeit deutscher Juden im Weltkrieg hinzuweisen, sondern aktiv gegen Erlasse vorzugehen. So schlossen sich über 1000 jüdische Offiziere aus dem Ersten Weltkrieg einem Petitionsschreiben des *RjF* an das Verteidigungsministerium an, um das bestehende Gesetz zu ändern.<sup>34</sup> Hans-Joachim Schoeps befand: »Wir jungen Juden fühlen uns verpflichtet, unsere Zufriedenheit über diesen Schritt zum Ausdruck zu bringen. So wie unsere Vorfahren im Jahre 14–18 ihre Pflicht gegenüber dem Vaterland erfüllten, so sind wir heute auf den Militärdienst vorbereitet, getreu unserem Motto: Bereit für Deutschland.«<sup>35</sup> In seinem Brief an den deutschen Reichskanzler betonte Leo Löwenstein ebenfalls die Bereitschaft der *RjF*, gemeinsam mit der Regierung an der Ausbildung junger Juden für den vormilitärischen Dienst zu arbeiten. In seinem Brief an Hitler schrieb er:

---

<sup>33</sup> Siehe Barkai, Avrai: Vom Boykott zur Entjudung: der wirtschaftliche Existenzkampf der Juden im Dritten Reich, Frankfurt 1988.

<sup>34</sup> Caplan: Wicked Sons, S. 298.

<sup>35</sup> Ebd., S. 297.

»Das Ziel des Arbeitsdienstes sowie des Leibeserziehungsprogramms ist schließlich in erster Linie die Vorbereitung auf die Überstellung der Jugend in die Armee. Unter keinen Umständen wollen wir, dass dieser Weg für unsere jüdische Jugend blockiert wird. Wir alten Soldaten haben bewiesen, dass die Teilnahme jüdischer Jugendlicher in der Armee für beide Seiten von Vorteil ist.«<sup>36</sup>

Auch eher trivial erscheinende Vorschriften gegen Juden wie das Verbot, die deutsche Flagge zu hissen oder Waffen zu besitzen, waren dem RjF ein Dorn im Auge. Diese Verordnungen, könnte man meinen, haben zu keiner konkreten, wirtschaftlichen Verschlechterung jüdischen Lebens geführt, und doch war es die gekränkten Ehre vieler deutscher Juden, darunter natürlich die rechts der Mitte stehenden, patriotisch empfindenden Juden. Diese sahen sich veranlasst, in ihren Schreiben darauf aufmerksam zu machen, wie stolz und verbunden sie nach wie vor mit Deutschland waren. Frieda Friedmann schrieb an Präsident Hindenburg, dass die deutschen Juden ihre Pflicht uneingeschränkt für ihr Vaterland getan hätten; ihren Verlobten und zwei ihrer Brüder starben im Krieg.<sup>37</sup> Das Entsetzen darüber, wie Juden im Dritten Reich behandelt wurden, ist in derartigen Quellen greifbar.

Am Ende konnte vor allem der RjF einige beachtliche Erfolge aufweisen. Das Beamten gesetz wurde modifiziert – Juden, die vor 1914 angestellt waren beziehungsweise Veteranen, die Kampfhandlungen im Krieg nachweisen konnten, wurden nicht beurlaubt. Somit konnten tausende deutsche Juden, die für den Staat arbeiteten, weiterhin ihre Existenz sichern.<sup>38</sup> Gleiche Ausnahmen galten für staatlich-organisierte Berufsverbände, deren Zugehörigkeit oft verbindlich war (zum Beispiel in medizinischen Berufen oder Anwälte). Auch waren jüdische Schüler und Studenten von dem Gesetz gegen Überfüllung ausgenommen und konnten somit ein etwas normaleres Leben weiterführen. Ausgerechnet im militärischen Bereich musste der RjF jedoch eine schwere Niederlage hinnehmen. Vom Arbeitsdienst und der neu eingeführten Wehrpflicht waren nach den Nürnberger Gesetzen definierte Volljuden ausgenommen (für sogenannten »Mischlinge« galten Sonderregeln).

---

36 Rheins: Das Schwarze Fähnlein, S. 189–190.

37 Rheins: Das Schwarze Fähnlein, S. 35.

38 Friedlaender, Saul: Nazi Germany and the Jews, 1933–1939, New York 1998, S. 29.

Das Ende der deutschnationalen Verbände kam in den meisten Fällen schnell und rigoros. Der *VnJ*, *S.F.* und *D.V.* wurden alle 1934 beziehungsweise 1935 verboten und zwangsaufgelöst. Nur der *RjF* durfte in eingeschränktem Maße weiterhin bestehen, musste sein Arbeitsfeld aber auf Grabpflege und Invalidenfürsorge konzentrieren, bis auch er 1938 verboten beziehungsweise aufgelöst wurde.<sup>39</sup>

Zuletzt sei noch zu erwähnen, dass das Praktizieren eines rechtskonservativen, deutsch-nationalistischen Gedankengutes durch deutsche Juden nicht nur kollektiv in Form von Verbänden und Organisationen stattfand. Wie ich in meiner Studie erläutert habe, war es die Auflösungswelle und Gleichschaltung von politischen Parteien und Organisationen im Dritten Reich, die Minderheiten wie die Juden zu isolierten Individuen reduzierte. Die Juden erfuhren so nach und nach eine Art soziale Auslöschung, auch wenn jüdisch organisiertes Leben in der Reichsvertretung oder dem Kulturbund weiterhin bestand hatten. Aber mit dem Ende des *VnJ*, *S.F.*, *D.V.* 1934 beziehungsweise 1935 waren die deutschnationalen Juden auf sich allein gestellt. Die bedeutete aber keinesfalls ein Ablegen konservativer Werte. Viele Juden empfanden sich nach wie vor als deutsche Patrioten, die von einer Abkehr (und Auswanderung) nichts wissen wollten. So schrieb Willy Cohn in sein Tagebuch 1939 noch, dass er bereit sei, für Deutschland zu kämpfen. Allgemein kann man resümieren, dass die deutsch-nationalistisch empfindenden Juden innerhalb der vier Verbände an ihren nationalistischen und militärischen Werten fast schon stoisch bis zum Ende festhielten: so schrieb der *RjF* kurz vor seiner Auflösung 1938:

»Für den deutsch-jüdischen Menschen gilt es, die ihm auferlegte Wehrbeschränkung als eine charakterliche Wehrerprobung im tiefsten Sinne des Soldatischen zu erleben, sich straff, gläubig und vertrauend zu verhalten und bereit zu sein... Was wir von je gewollt haben, fordert die Gegenwart mit letztem Ernst: Opferbereitschaft, Tapferkeit, eines seelischen Soldatentums, Entschlusskraft und Verantwortungsfreudigkeit, äußerste Bewährung in Einordnung und Einsatz für die Gemeinschaft.«<sup>40</sup>

Es war die Reichspogromnacht im November 1938, die die meisten noch verbliebenen Juden in Deutschland zu einer radikalen Kursänderung veranlasste und eine Antragswelle zur Emigration auslöste.

39 Huebel, Fighter, Worker and Family Man, S. 25.

40 Dunker: Der Reichsbund, S. 182.

## Fazit

Das rechts-konservative Lager der deutschen Juden vor und während des Dritten Reiches bedarf mehr als einer polemischen und pauschalisierenden Analyse. In der kritischen Nachkriegsbetrachtung wurde der Anschein erweckt, dass Organisationen wie der *RjF*, *VnJ*, *S.F.* und *D.V.* als Kollaborateure der Nationalsozialisten agierten; diese Vertauschung von Opfer und Täter ist nicht nur fehlgeleitet, sie ist schlichtweg falsch. Viele der Mitglieder hatten ihre »Erweckung« spätestens während der Reichspogromnacht; viele wurden in Konzentrationslager verschleppt und konnten erst in letzter Minute emigrieren. Andere wurden Opfer des Holocausts. Trotzdem muss darauf hingewiesen werden, differenziert und auf historischen Quellen fundiert, dass die deutsch-nationalistischen Verbände signifikante Überschneidungen mit der Doktrin des NS-Staats besaßen. In seiner Dissertation schrieb Gregory Caplan nicht umsonst, dass der *RjF* dem Faschismus angrenzte.<sup>41</sup> Mit ihren Überzeugungen hatten die vier Verbände und ihre Mitglieder wichtigen Einfluss auf die Juden in Deutschland allgemein – und vor allem in Bezug auf die Frage einer Emigration in den ersten Jahren des Hitlerregimes. Auch hatten deren Aktivitäten Auswirkungen auf den Staat und das Verhalten der Mehrheitsgesellschaft, deren Mitglieder nach wie vor deutsch-nationalistische Werte mit ihren jüdischen Bürgern zweiter Klasse teilten.

Eine Ironie bleibt, dass die Nationalsozialisten mit den Zionisten stärker übereinstimmten als mit den rechts-konservativen Vertretern des deutschen Judentums. Denn sowohl die NSDAP als auch die zionistischen Vereinigungen strebten eine jüdische Emigration aus Deutschland an. Die rechts-konservativen Juden hingegen hätten am Erneuerungsprozess des Deutschen Reiches zu gerne aktiv teilgenommen. So prophezeite die nationalistische *Deutsche Zeitung*:

»Wenn Dr. Naumann die Frage nach der Rasse ablehnt und behauptet »Nicht die politische oder Standesgemeinschaft, sondern die Kultur- und Gefühlsgemeinschaft mache ein Volk zum Volk,« so können wir dem nicht zustimmen. Unsere Geschichte zeigt den schädlichen Einfluss des Judentums auf unser Volk... Nun besteht die große Gefahr, dass nationaldeutsche Juden – und deutschgesinnte Juden gibt es zweifellos – auf den nationalen Flügel Einfluss zu gewinnen. Dem muss entgegengetreten werden. Der

---

41 Caplan: *Wicked Sons*, S. 2.

Jude darf grundsätzlich in deutschen Fragen nicht mitzureden haben. Immer wieder aber muss betont werden: die Lehren der Vererbung zeigen, dass die Grundzüge blutsfremder Rassen sich nicht verwischen lassen, dass sie immer wieder hervorbrechen...Ein »Aufgehen des Judentums im Deutschtum von der Herr Doktor Naumann träumt, ist eine Unmöglichkeit. Weil wir erkannt haben, dass das Judentum eine Gefahr für das deutsche Volkstum ist, lehnen wir die Vermischung mit ihm ab...Darum ist für uns der Zionismus die gegebene Form der Weiterentwicklung des Judentums.«<sup>42</sup>

Obgleich dieses Zitat aus dem Jahre 1921 stammt, so ist, wie bereits argumentiert, eine gewisse Konstante zwischen den Republikjahren und dem Dritten Reich ablesbar. Die Argumente beider Seiten, sowohl der deutsch-nationalistischen Juden als auch der rechtsradikalen Kräfte in Deutschland, hatten sich kaum verschoben; das oben stammende Zitat könnte auch aus dem Völkischen Beobachter während der 1930er stammen.

Im Endeffekt wurde der VnJ wie die anderen Verbände aufgelöst, weil es unüberbrückbare Differenzen gab, auch wenn Mitglieder der einzelnen Verbände bis zum Ende an ihrem Glauben festhielten, eine Lösung finden zu können. Problematisch waren aber nicht nur die diametral entgegengesetzten theoretischen Ansichten in Bezug auf »Rasse« und Volk. Entscheidend war vielmehr die konkrete Furcht des Staates, dass die deutsch-nationalistischen jüdischen Kräfte im Reich kontraproduktiv für die nationalsozialistischen Ziele seien. Statt Auswanderung zu fordern und zu fördern, wirkten die vier Verbände auf das genaue Gegenteil hin: eine jüdische Zukunft in Deutschland.

---

<sup>42</sup> Artikel der Deutschen Zeitung, wiedergedruckt in der Allgemeinen Zeitung des Judentums, Jahrgang 85, Nummer 9, 28. April 1921. Was für einen Einfluss die deutsch-nationalen Juden hatten sieht man, dass gleich zwei Zeitungen sich ausgiebig mit dem VnJ befassten.